

interview
General Holzer
im VKÖ-Gespräch

analyse
Was bringt die
Kripo-Reform?

bericht
„Cold Cases“ unter
schmelzendem Eis

05/23

kripo.at



**VEREINIGUNG
KRIMINALDIENST
ÖSTERREICH**

POLIZISTEN ALS OPFER

POLIZEI

GESCHÄTZTE KRIMINALISTINNEN UND KRIMINALISTEN!

Am 1. September 2023 hat Innenminister Mag. Gerhard Karner gemeinsam mit dem Direktor des Bundeskriminalamtes, General Mag. Holzer und weiteren Projektbeteiligten im Festsaal des BMI in Anwesenheit unseres Past-Präsidenten, Richard Benda, die Eckpunkte der Kriminaldienstreform präsentiert.

Für uns Kriminalistinnen und Kriminalisten ein lang ersehntes Momentum, auf das viele sehnsüchtig gewartet haben, nachdem die letzte Kriporeform fast 20 Jahre zurück liegt. Es ist mir auch eine besondere Freude, dass der Projektleiter, General Mag. Holzer, uns, der Vereinigung Kriminaldienst Österreich, als erstem Medium für ein Interview zu Verfügung gestanden ist und uns Details zur Kriminaldienstreform im Blattinneren erläuterte (siehe Seite 7).

Wie bei jeder Reform mag sie für die einen zu wenig Änderungen mit sich bringen, für andere ist sie wiederum viel zu einschneidend. In meiner Funktion als Präsident der VKÖ und meiner mittlerweile jahrzehntelangen Kripoerfahrung sind für mich die folgenden Eckpunkte besonders erfreulich:

Die verpflichtende Einrichtung einer Kriminaldienstgruppe auf jeder Dienststelle ab einer gewissen Personalstärke von 19 Beamtinnen und Beamten, die Professionalisierung und Intensivierung der Kriminaldienstausbildung, die geplanten Aufwertungen und Aufstockungen der Kriminalbeamtinnen und Kriminalbeamten und die Implementierung von Cyber- und OK-Organisationseinheiten in den Landeskriminalämtern. Die Intensivierung der Tatortarbeit und der Ausbau von IT-affinen Ermittlerinnen und Ermittlern wird sicherlich auch positiv zur Aufklärungsrate beitragen.

Ich denke, damit hat man einerseits auf die aktuelle Kriminalitätsentwicklung durch die Digitalisierung und Globalisierung, als auch auf eine lang geforderte Aufwertung des Kriminaldienstes – sowohl in der Ausbildung als auch bei der Entlohnung – reagiert und die richtigen Schritte gesetzt.

Tagtägliche Berichterstattungen über die Machenschaften der Organisierten Kriminalität, die insbesondere durch die Entschlüsselung der Kryptomessengerdienste sichtbar wurden, oder aber auch die digitalen Massenphänomene, die unsere gesamte Gesellschaft erheblich schädigen, machen diesen Bedarf für jedermann deutlich.

Nun aber heißt es, die präsentierten Ergebnisse auch umzusetzen.

Erfahrene Projektleiterinnen und Projektmitarbeiter wissen, dass der Ball jetzt nicht mehr bei ihnen liegt. Die erzielten Projektergebnisse werden nun Hand in Hand mit den dazugehörigen Verantwortlichkeiten an die für die Umsetzung beauftragten Organisationseinheiten, insbesondere auch an andere Ministerien (z.B. BMKÖS), zur weiteren Bearbeitung übergeben.

Ich persönlich hoffe, dass auch hier der dringende Bedarf einer raschen Umsetzung erkannt und mit einer dementsprechenden Priorität versehen wird, damit die ausgearbeiteten Ergebnisse so schnell wie möglich auch umgesetzt und der Kriminaldienst weiterentwickelt wird. Wir, die Vereinigung Kriminaldienst Österreich, werden die weiteren Entwicklungen natürlich beobachten und halten euch auch weiterhin am Laufenden.

#wir.sind.kripo
Dieter Csefan,
Präsident VKÖ



ausgabe
05/23

splitter

Nationale und internationale Meldungen 5

interview

Interview mit BK-Direktor Holzer
zur Zukunft der Kripo 7

analyse

Das A und O der Kriporeform 2.0. 11

tagung

Dauer- statt Einzelfeuer im
tobenden Cyberwar. 13

berichte

Heiße „Cold Cases“ im schmelzenden Eis . . . 15
Aufregung um Tod am Stubai Gletscher . . . 16
Die Alpinpolizei 17
Kurioses rund um „Ötzi“ 17
Offene Fälle in den Bergen 17
Interpol „ermittelt“ in Wiener Schule 19

top thema

Polizisten als Opfer von Gewalt 23
Zitate 25
Ausbildung verhindert Gewalt 25
Terminhinweis 29

vkö

Schwengers drittes Werk 27
Lesung einer Legende. 27

intern

kripo.at-Termine 29
Maturareifer Ausflug 29
kripo.at-Rätsel 30
Aus dem Archiv 30

Coverbild: Christian Doneis



Zur kripo.at Website



wiesbaden.

Europaweit dient die Rufnummer 116 016 als einheitliche Hotline für bei Gewalt Rat und Hilfe suchende Frauen. Die Rundfunk- und Telekom Regulierungsbehörde (RTR) hat nun die rechtlichen Voraussetzungen für die Einrichtung in Österreich geschaffen, ein geeigneter Betreiber wird gesucht. Kosten- und vorwahlfreie 116-Hotlines gibt es bereits für vermisste Kinder (116 000), Opfer von Straftaten (116 006), medizinische Beratung (116 117) und Lebenshilfe (116 123). (Quelle: www.rtr.at)



Bild: WKO-Franz Baldauf

wr. neustadt.

„Robo-Dog“, das neueste „Spielzeug“ des EKO Cobra, stand im Mittelpunkt einer Veranstaltung der Wirtschaftskammer NÖ, die dem Thema Industrierobotik gewidmet war. 200 Gäste staunten bei einer Vorführung über den vierbeinigen Roboter, der mit Greifarm, Sensoren und Kameras ausgerüstet ist. Er ist seit einem Jahr in Erprobung und soll im Ernstfall in Bereiche vorgeschickt werden, die für Menschen zu gefährlich wären.

(Quelle: <https://news.wko.at>)



Bild: Douane francaise

paris.

Neben Drogen-, Waffen- und Menschenhandel sei der Schmuggel geschützter Tierarten eines der ertragreichsten kriminellen Geschäfte mit einem geschätzten Volumen von bis zu 20 Milliarden Euro pro Jahr. Das sagte der Chef des Zolls am Flughafen Charles-de-Gaulle, Gilbert Beltran, anlässlich der Übergabe hunderter Affen- und Tierschädel, die binnen weniger Monate sichergestellt worden waren, an ein Naturkundemuseum. Die meisten Stücke kamen aus Kamerun und waren für „Sammler“ in den USA bestimmt.

london.

Der altherwürdige Scotland Yard kommt nicht aus den Negativ-Schlagzeilen: Nach Fällen von Mord, Vergewaltigung, häuslicher Gewalt und anderen schweren Verfehlungen sind derzeit mehr als 1.000 Beamte suspendiert oder in Ausübung des Dienstes eingeschränkt. 100 Polizisten wurden zudem entlassen. Laut Met-Vizechef Stuart Cundy (Bild unten) ist momentan einer von 34 Londoner Ordnungshütern sanktioniert.

Bild: Twitter



madrid.

Es war ein Monsterprozess: 45 „Hells Angels“ standen in Spanien wegen verschiedenster Delikte vor Gericht, darunter der bekannte „Hannover-Präsident“ Frank Hanebuth, der zwei Jahre in U-Haft saß. Das Verfahren lief seit 2013. In einem Anklagepunkt (Bildung einer kriminellen Vereinigung auf Mallorca) wurden alle freigesprochen, 32 Rocker fassten dennoch Haftstrafen von bis zu zwei Jahren aus. 13 „Engel“ wurden zur Gänze freigesprochen – allen voran Hanebuth... (Quelle: www.poderjudicial.es)

16 FRAGEN AN DEN CHEF DER REFORMKOMMISSION

INTERVIEW MIT BK-DIREKTOR HOLZER ZUR ZUKUNFT DER KRIPO

Wie geht es mit der Kriminalpolizei weiter? Wann wird der Kieberger-Nachwuchs worin geschult? Was bedeutet der Sonderstatus des LKA-Wien? Welche Aufgaben bleiben, was ändert sich? *Richard Benda* und *Martin Roudny* von der VKÖ haben den Chef-Reformer, BK-Direktor General Mag. Andreas Holzer, MA, für *kripo.at* zum Interview gebeten.



Bild: BK/zVg

kripo.at: In den letzten Jahren wurde immer wieder eine Kriminaldienstreform versprochen, aber nie umgesetzt. Warum glauben Sie, dass es dieses Mal funktioniert?

Andreas Holzer: Die Kriminalstatistik würde der Kriminalpolizei ein gutes Zeugnis ausstellen. Die Anzeigen sind niedrig, die Aufklärungsquote ist hoch. Ich bin auch überzeugt, dass unsere Kriminalistinnen und Kriminalisten hervorragende Arbeit leisten. Dennoch müssen wir mit der Zeit gehen und uns den Herausforderungen der Zukunft stellen. Diese lauten ganz klar: Kampf gegen Cyberkriminalität und organisierte Kriminalität

in allen Ausformungen. Hier setzt die Kriminaldienstreform 2.0 auch an. Ein Ergebnis, das umfassend die Organisation, Ausbildung und rechtliche Bedürfnisse behandelt.

Sie selbst waren ja schon 2001 im Projektteam Kriminaldienstreform. 22 Jahre später ist die Reform noch immer „in Planung“: Wann geht es endlich los?

Am 1. September hat Bundesminister Karner nach Abschluss der Verhandlungen mit der Personalvertretung den Startschuss zur Umsetzung gegeben. Um genau zu sein war ich 2001 im Projektteam

zum Aufbau des Bundeskriminalamtes, das dann mit Beginn 2003 seinen Vollbetrieb aufgenommen hat. Man sieht also, wir setzen Projekte und Reformen auch um.

Soweit ich weiß waren Sie zur Schulung beim BKA-Wiesbaden und beim United States Marshall-Service. Warum werden dort Reformen in kürzester Zeit umgesetzt und bei uns nicht?

Auch internationale Polizeieinheiten unterliegen den Herausforderungen der Bürokratie, man muss das nicht immer negativ sehen. Man kann auch den Zugang haben, dass es wichtig ist, so eingreifende Reformen wohl überlegt und unter Einbeziehung der wichtigsten Stakeholder durchzuführen. Und das braucht eben Zeit. Für die Kriminaldienstreform haben wir in etwa zwei Jahre für Ausarbeitung und Verhandlungen bis zur Umsetzung gebraucht, das kann sich schon sehen lassen.

Soweit in der Öffentlichkeit bekannt, soll der Kampf gegen Cybercrime weiter verstärkt werden, vor allem durch personelle Aufstockung, aber führt das nicht zu einer personellen Verschlechterung bei den traditionellen Deliktbereichen?

Nein, nach unserem Vorschlag werden auch sehr viele andere Bereiche gestärkt, obwohl der Fokus auf dem Bereich Cybercrime-Ermittlung und Cyberforensik liegt. In Summe werden etwa 2.000 Arbeitsplätze aufgewertet und etwa 700 neue Arbeitsplätze geschaffen. So eine Stärkung des Kriminaldienstes hat es noch nie gegeben.

Sicher ist eine Reform längst notwendig, doch wird da nicht etwas

vorgegaukelt. Ich spreche hier von der Ankündigung, dass auf jeder Dienststelle ein „Experte“ für Cybercrime sitzen soll. Jene Beamten, die dafür vorgesehen sind, haben bis jetzt keine oder fast keine entsprechende Schulung.

Die Reform ist umfassend, auch was Aus- und Fortbildung betrifft. Gerade die Einrichtung von so genannten „Cybercrime Trainingscentern“ (CCTC) in allen Bundesländern wird die „Durchschulung“ bis auf die Basis sicherstellen. Im Übrigen wurden bereits jetzt etwa 300 Bezirks-IT-Ermittler intensiv geschult.

Von 2008 bis 2011 waren Sie stellvertretender Leiter des Büros zur Bekämpfung der Suchtmittelkriminalität. Sie sind stolz darauf, Drogenfahnder gewesen zu sein. Wie geht's auf Ihrem Lieblingsgebiet weiter?

Als Direktor des BK schätze ich alle Bereiche der Kriminalitätsbekämpfung, egal ob Ermittlung, Prävention, Forensik oder Kriminaltechnik. Aber Sie haben recht, ich bin stolz darauf, Drogenfahnder gewesen zu sein, genauso wie ich stolz darauf bin, Zielfahnder und OK-Chef gewesen zu sein. Zu Ihrer Frage: wir müssen auch in der Suchtmittelkriminalität mit der Zeit gehen. Mehr in Darknet-Ermittlungen investieren. Fokus auf die Hintermänner im Drogenhandel, internationale Kooperationen forcieren. Die „Operation Achilles“ mit der Auswertung der Kryptomessengerdienste zeigt den Bedarf, dass auch hier investiert werden muss.

Ihr zweiter Schwerpunkt war die OK. Sie waren 2018 Leiter der Abteilung 3. Wie hat sich die OK verändert und was bringt die Kriminaldienstreform auf diesem Gebiet?

Die eben angesprochenen Ermittlungen zeigen eine nie dagewesene Brutalität der Gruppierungen. Die Kriminaldienstreform soll auch organisatorisch dieser Herausforderung Rechnung tragen. Wir richten ein eigenes „OK-Referat“ in den Landeskriminalämtern ein, um diese Ermittlungen noch besser koordinieren zu können.

Und die WICHTIGESTE FRAGE: Wann gibt es wieder einen Kurs für Kriminalbeamte?

Die Reform wird in Aus- und Fortbildung für den Kriminaldienst sehr gute Neuerungen bringen. Die Fachausbildung Kriminaldienst wird verdoppelt, kriminalistische Inhalte in den Grundausbildungen verstärkt, die Fortbildung intensiviert. Ich bin also überzeugt, dass dies auch wieder zu einem höheren Stellenwert des Kriminaldienstes und zu einer noch besseren Qualifizierung führt.



Bild: BK/zVg

Welche Vorteile erwarten Sie sich durch die Kriminaldienstreform für den Kriminaldienst?

Da kann ich mich nur wiederholen: bessere und effizientere Struktur auf allen Ebenen, von der Basis über Bezirke und Regionen bis in die Landeskriminalämter und das BK. Insgesamt sehe ich eine massive Aufwertung des Kriminaldienstes. Noch einmal: 2.000 Aufwertungen und 700 neue Arbeitsplätze!

Welchen kriminalpolizeilichen Herausforderungen müssen wir in der Zukunft unsere besondere Aufmerksamkeit widmen?

Ganz klar dem Thema Cybercrime. Hier müssen wir nicht nur eigene Expertise ausbauen, sondern Kooperationen mit Wissenschaft und Wirtschaft eingehen. Wir machen das ja bereits, beispielsweise mit der UNI Wien oder durch unsere Kooperation mit den so genannten Cyber-HAKs.

Welche Aufgabenänderungen sind durch die Reform im Kriminaldienst zu erwarten?

Die Bekämpfung der Kriminalität bleibt, die Reform soll unter anderem zu einer Steigerung der Effizienz führen.

Sind Arbeitsverschiebungen bzw. Verschiebungen von Aufgaben geplant?

Es sind geringfügige Verschiebungen vorgesehen, die Sinn machen, vor denen sich aber niemand fürchten muss.

Welche Ent- und Belastungen sind durch die Kriminaldienstreform für die LKÄ zu erwarten?

Der Schwerpunkt liegt in den LKÄ im Cyber-Bereich, aber auch in der Stärkung anderer Bereiche wie OK oder Kindesmissbrauch online. Das wird keine Belastung, sondern eine Aufwertung im Kriminaldienst.

Warum hat das LKA-Wien eine Sonderstellung?

Das LKA-Wien wird vor allem bei der Cyberforensik unterstützt. Ansonsten wurde entschieden, etwaige Änderungen in einem gesonderten Projekt durchzuführen.

Wie kann man die Pensionierungswelle im Kriminaldienst (Stichwort: Babyboomer) abfedern?

Das Recruiting ist eine Herausforderung für die gesamte Polizei. Das betrifft natürlich auch in weiterer Folge den Kriminaldienst. Hier hat das BMI aber schon sehr erfolgreiche Initiativen gesetzt.

Was bedeutet die Kriminaldienstreform für die Organisation im strategischen Ausblick?

Wir sind mit der Reform zukunftsfit. Folgen muss immer eine Evaluierung, das ist uns bewusst. Vor allem weil die unglaubliche Dynamik durch die Digitalisierung eine mittelfristige Planung schon beinahe unmöglich macht. ■

DAS A UND O DER KRIPOREFORM 2.0

Das Wort „Kriporeform“ stößt bei Insidern selten auf Freude. Zwar schon fast ein Vierteljahrhundert her, sind die von Ernst Strasser getroffenen Maßnahmen noch immer in schlechter Erinnerung. Jetzt aber, so Gerhard Karner, der nunmehrige Ressortchef, soll aktuellen Herausforderungen der Kriminalität begegnet werden.

richard.benda@kripo.at



Bild: BMI

Für Gerhard Karner war der 1. September 2023 „kein guter Tag für Kriminelle“: an diesem Tag wurde die „Kriporeform 2.0“ bei einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit vorgestellt. Von Insidern seit langem verlangt, der Realität entsprechend, wurde längst Überfälliges neu geordnet oder geschaffen. Die Eckpunkte:

- bessere Bewertungen und damit mehr Gehalt für etwa 2.000 Kripobeamte;
- 700 neue Planstellen (davon 600 in den Regionen);
- Aufbau von „Krim-Gruppen“ mit 4 bis 12 Leuten in jeder PI mit mehr als 19 Beamten;
- Cybercops in jeder „Krim-Gruppe“ als Speerspitze gegen die überbordende Internetkriminalität;
- Verdoppelung der Stundenanzahl in der Kriminalbeamten-Ausbildung von 160 auf 320;

- Schaffung von 38 „Kriminal-Assistenz-Dienststellen“, kurz KAD, die in acht Regionen zusammengefasst werden. Sie sollen die auf mehr als hundert Bezirke aufgeteilten Tatort- und Präventionsgruppen bzw. den Cyber-Ermittler, ersetzen. Ein wesentlicher Punkt in der Strukturreform.

Ob die angekündigten Veränderungen auch durchgezogen werden können, darüber sind die Meinungen geteilt. Vor allem wie man neue Kriminalbeamte ins Boot holen will, darüber scheiden sich die Geister. Erfreulich, wenn die Polizeischule voll ist und die Bewerbungen für den Polizeiberuf steigen. Bis diese jungen Polizisten aber als Kriminalbeamte in den praktischen Dienst kommen, wird es noch dauern – wir sind warten gewöhnt. Ein Weg, der angedeutet wurde, wäre das Engagement von Absolventen von Fachhochschulen

und Universitäten und ihr Einsatz im Bereich Cyberkriminalität. Gute Idee, denn die Ochsentour über die Polizeischule für Fachleute des Internets ist wohl nicht der Stein der Weisen. Mal sehen, ob die 735 neuen Internetermittler tatsächlich von der Uni angeworben werden können.

Die Bekämpfung der Internetkriminalität ist überhaupt DAS A und O der Reform, es ist eine Anerkennung der Realität. „Wir hatten seit April keinen Banküberfall, aber täglich 100 Anzeigen wegen Betrugs über das Internet“, so Minister Karner. „Darauf müssen wir reagieren“ – recht hat er. In jeder Kriminalpolizeigruppe ein Internetexperte – klingt gut. 320 Stunden Kriminalistik in der Grundausbildung für jeden Beamten – na bravo. Internet-Trainingscenter in jedem Bundesland – ein Wissensschub ist gewährleistet. In fünf Jahren, so der Plan, sollte jeder Polizeibeamte dieses Trainingscenter durchlaufen haben.

Zweiter Brocken im Reformgefüge ist die Organisierte Kriminalität – hängt ja auch ein wenig mit Internetkriminalität zusammen, denn heute ist die OK ohne Internet nicht vorstellbar. Kern ist die Umorganisation des Bundeskriminalamtes auf diesem Gebiet, die Gründung von OK-Referaten in den Landeskriminalämtern und die Schaffung eines Lagezentrums.

Ein wenig als Anhängsel wurde auch eine Verstärkung der Prävention verkündet. Im Prinzip eine Fortsetzung einer Entwicklung der letzten Monate, wo man z.B. der Gewalt in der Familie höhere Priorität eingeräumt hat. Zu hoffen ist, dass das dafür vorgesehene Personal nicht von der ermittelnden Truppe abgezogen wird. Prävention schön und gut, aber ohne Aufklärung ist sie sinnlos.

Klingt irgendwie schlüssig, die Reform, und vor allem notwendig. Wenn sie nicht auf halben Weg von der nächsten Reform überholt wird, dann könnte es vielleicht etwas werden. ■

DAUER- STATT EINZELFEUER IM TOBENDEN CYBERWAR

Beim diesjährigen Sicherheitsgipfel des Kompetenzzentrums Sicheres Österreich (KSÖ) wurde der Blick einmal mehr auf die steigende Bedrohung durch Cyberkriminalität gerichtet. Eine Experten-Plattform setzte sich mit den damit verbundenen Herausforderungen auseinander.

martin.roudny@kripo.at

Ein Vergleich, der derzeit oft strapaziert wird, sind Banküberfälle, die sich über die letzten Jahre praktisch zum Randthema entwickelt haben, allerdings durch gezielte Cyberangriffe auf Banken gewissermaßen ersetzt werden. Bedauerlicherweise werden viele Straftaten durch vertrauensseliges und grob fahrlässiges Verhalten von Kunden mitverschuldet. Auch Unternehmen, Einzelpersonen und selbst öffentliche Stellen werden immer häufiger von Cyberkriminellen angegriffen.

Laut Bundeskriminalamt nimmt die Zahl der Cyber-Straftaten jährlich um 30 % zu, wobei die Täter laufend raffinierter agieren. Klaus Mits (*Bild rechts*) vom BK berichtete beim KSÖ-Gipfel über 66.195 Cybercrime-Fälle im Vorjahr. Die Themen um Cybersecurity, Cyber-Risk-Management und Awareness werden somit immer bedeutsamer.

Die Cyberangreifer haben im Verlauf der Jahre sozusagen von Einzel- auf Dauerfeuer umgestellt. Neben dem Ukraine-Krieg tobt ein globaler Cyberwar, die digitalen Schlachtfelder sind aber von der Öffentlichkeit schwer auszumachen. Es braucht internationale Allianzen, um diesen Gefahren zu begegnen.

Unternehmen sind Behörden gegenüber zum Teil skeptisch, weshalb die Anzahl der polizeilichen Anzeigen mitunter

Bild: BMI



überschaubar bleibt. Grund dafür ist schlichtweg der Blick auf die Reputation eines Unternehmens, der Vertrauensverlust der Kunden wird fataler eingeschätzt als so manche Lösegeldzahlung bei der Verschlüsselung von Unternehmensdaten. Darüber hinaus wird unternehmerischen Zeitfaktoren und internen Überlegungen oftmals der Vorzug gegenüber einer Anzeige gegeben.

Durch das neue Netz- und Informationssystemsystemsicherheitsgesetz (NIS-2) können Anzeigen nun auch anonym erstattet werden. So können das europäische und internationale Lagebild und die Zusammenarbeit mit CyCLONE (EU) verbessert werden. Es sollte zudem eine zielgruppenorientierte Weitergabe von Informationen über Cyberangriffe für eine verbesserte Bekämpfung erfolgen.

Der Nachwuchs- und Fachkräftemangel beschäftigt den öffentlichen Dienst genauso wie private Unternehmen. Junge IT-Fachkräfte bekommen schon zum Einstieg 4.000 € brutto für eine 35 Stundenwoche, am Jahresende gibt es Boni.

In diesem Beschäftigungssegment ist der Markt extrem überhitzt. Man sollte in die Ausbildung investieren und edukative Initiativen im IT-Bereich schon früh intensivieren. Die Förderung von Heranwachsenden ist und bleibt ein zentrales Thema für Unternehmen. Aktuell herrscht ein „war on talents“

Österreichische Universitäten und Fachhochschulen verfügen im IT-Bereich über sehr gute Ausbildungsangebote, jedoch zieht es Absolventen nach dem Studium oftmals ins Ausland. Der Vorteil der österreichischen Fachkräfte besteht in einem landesweit überschaubaren Netzwerk, in dem sich viele IT-Spezialisten persönlich kennen. Eine tiefe Spezialisierung und das Hineinwachsen in das Netzwerk führt zu einer verbesserten Kommunikation im Krisenfall.

Bei der Zusammenarbeit mit Behörden stellen sich für Unternehmen auch oft Haftungsfragen. Wer haftet für wirtschaftliche Schäden, wenn eine Behörde die weitere Vorgangsweise mitbestimmt und wirtschaftlicher Schaden eintritt? Beispielsweise bei Ransomware-Erpressungen: Zahlen oder nicht zahlen? In der Branche gilt auch der Spruch „Kein Backup – kein Mitleid.“ Anzeigen haben jedoch den Vorteil, dass sie Rechtssicherheit bringen, zumal sie Rechtsgrundlage für eine Daten- und Informationsweitergabe sind.

Eine Steigerung der Cybersicherheit in Österreich wird zwar verzeichnet, aber es ist noch Luft nach oben. Rund 90% der Schäden bei Cyberangriffen sind auf menschliches Versagen zurückzuführen. ■

HEISSE „COLD CASES“ IM SCHMELZENDEN EIS

Im nur so dahinschmelzenden Eis der Alpen kommen immer öfter lange verborgene Leichen zum Vorschein. Jahrzehnte zurückreichende Vermisstenrätsel werden angesichts des Klimawandels und der Erderwärmung mit kriminalistischer Hilfe gelöst - oder überraschenderweise auch nicht. Dann stellen sich neue Fragen, wobei es nicht unbedingt gleich um den Mord an „Ötzi“ gehen muss.

peter.grolig@kripo.at

24. August 1971: Ein um 16 Uhr hinterlassener Eintrag im Gipfelbuch des Wiesbachhorns (3.564 m) der Glocknergruppe in den Hohen Tauern in Salzburg ist das letzte Lebenszeichen des damals 54-jährigen Polizei-Rayonsinspektors Engelbert Z. aus Wels, OÖ. Der erfahrene Alpinist hatte für den Abend seine Rückkehr ins Heinrich-Schwaiger-Haus angekündigt, kam aber nicht. Mehrere Suchaktionen sind – auch wetterbedingt – erfolglos geblieben.

7. September 2023: Zwei Bergwanderer finden im Gemeindegebiet von Fusch a.d. Glocknerstraße im Bereich des Hochgruberkees auf einer Seehöhe von etwa 2.800 Meter eine Gletscherleiche. Laut einem beim Toten sichergestellten Ausweis:

Engelbert Z., der 52 Jahre zuvor in der Gegend verunglückt war. Ein DNA-Abgleich soll Gewissheit schaffen.

LEICHEN-RÄTSEL BLEIBT UNGELÖST

Dass so eine DNA-Untersuchung durchaus auch Überraschungen bringen kann, zeigt ein Schauplatz- und Zeitenwechsel auf den Schlatenkees bei Matrei in Osttirol: Als dort am 10. August 2011 zwei Bergsteiger auf 2.350 Meter Seehöhe einen alten genagelten Bergschuh und menschliche Knochen entdecken, sind einmal mehr Alpinpolizei und LKA gefragt gewesen. Das Rätsel schien dank eines am 31. August 1957 angelegten Aktes des (damaligen) örtlichen Gendarmeriepostens gelöst, worin nachzulesen ist, dass Josef Niederlntner, 1932 geboren, wenige

Tage zuvor von einer Tour zur 3.310 Meter hohen Kristallwand nicht heimgekehrt war; alles schien zu „passen“.

Doch es sollte völlig anders kommen: Denn die lediglich als Bekräftigung gedachte DNA-Analyse erbrachte keine Übereinstimmung mit (seinerzeit) noch lebenden Geschwistern Niederlntners. Selbst eine mögliche Adoption haben die Kriminalisten geprüft. Und wieder verworfen. Somit konnte der „Cold Case“ nicht abgeschlossen werden. Zu den offenen Fragen kamen neue hinzu. Vor allem: Wer ist der gefundene Tote? „Die Identität konnte bis heute nicht geklärt werden“, bedauert Oberst Katja Tersch, Leiterin des LKA Tirol.

„Allein heuer im Sommer hatten wir im Großvenediger-Gebiet drei Knochenbeziehungswise Leichenfunde“, so Oberst Tersch. „In einem Fall hat sich später herausgestellt, dass es Tierfragmente waren.“ Sie sind – so wie die tatsächlich menschlichen Überreste vom Schlatenkees – von der Alpinpolizei geborgen und in die Gerichtsmedizin nach Innsbruck gebracht worden. In Kooperation mit den

AUFREGUNG UM TOD AM STUBAIER GLETSCHER

14 Jahre war der 1966 geborene Kanadier Duncan MacPherson verschwunden, ehe der Stubaier Gletscher am 18. Juli 2003 – im bis dahin heißesten „Jahrhundertssommer“ – seine Überreste freigab. Die Crux an der Sache war, dass seine Eltern bereits kurz nach dem Verschwinden am 9. August 1989 genau dort und in der Folge mehrmals nach ihm gesucht haben. Spätestens nach dem Fund der Leiche sprachen mehrere Ungereimtheiten dafür, dass einigen Leuten bereits geschwant hat, dass dem Urlauber etwas zugestoßen sein dürfte – gesprochen sei darüber nicht worden. Nicht in Österreichs profitabelster Skiregion.



Und so kam die auch vom amerikanischen Sachbuchautor John Leake in seinem Buch „Eiskalter Tod“ niedergeschriebene These auf, MacPherson könnte beim Snowboarden (versehentlich) von einer Pistenraube überrollt worden sein oder es wäre zumindest die Spalte, in die er gestürzt war, zugeschüttet worden. Fazit der Mutmaßungen: Hätte man sein Verschwinden, etwa aufgrund der nicht zurückgebrachten geliehenen Ausrüstung bzw. hinterlegter Habseligkeiten, bemerkt und ihn gesucht, dann, ja dann...

Der Fall hat jedenfalls medial und politisch einigen Staub aufgewirbelt. Nach offizieller Lesart bestehen aber keine Zweifel daran, dass der Kanadier selbstverschuldet zu Tode gekommen ist. ■

Leib-Leben-Ermittlern und den Fahndern des LKA wurde in weiterer Folge versucht, einerseits die Identität zu klären und andererseits Todesumstände und -ursache zu eruieren. Ab und an kann es dann auch vorkommen, dass Ermittler und Tatortspezialisten zum Fundort hoch droben am Berg ausrücken müssen: „Das hängt vom Einzelfall ab“, erklärt Oberst Tersch.

47 VERMISSTE SEIT 1964 IN TIROLS BERGEN

Insgesamt, so Tirols Alpinpolizei-Chef Oberstleutnant Viktor Horvath, würden verlässlichen Aufzeichnungen zufolge alleine in Tirol 47 Menschen in den Bergen vermisst. Diese Zahl nennt auch Oberst Tersch im Gespräch mit *kripo.at*: „Seit 1964 sind im Bundesland 171 Abgängigenfälle ‚offen‘, davon haben 47 den Vermerk ‚Alpin‘“. Bei ihnen ist im Regelfall aus den Akten ersichtlich, dass mit großer Wahrscheinlichkeit ein Unfall vorgelegen hat.

Einer dieser aus der Liste nunmehr gestrichenen Fälle liegt inzwischen mehr als 22 Jahre zurück. Am 12. März 2001 wollte der 36-jährige Wiener Milizoffizier Gernot

G. mit zwei Skitour-Begleitern über das Schlatenkees vom Großvenediger (3.657 m) abfahren, als er in eine Gletscherspalte stürzte. Zwar ist sein Lawinenpiepser rasch geortet worden, allerdings in einer „V-Spalte“ in 30 Meter Tiefe, wohin die Retter angesichts der Schneemengen und der allgemein schlechten Wetterlage nicht vordringen konnten. Heuer, am 18. August, fand man auf 2.900 Metern Seehöhe ausgeaperte Leichenteile und einen Rucksack samt Bankkarte und Führerschein. „Ein DNA-Vergleich war positiv“, sagt die LKA-Chefin.

Dass Unglücks- und Fundort etwa 150 Meter auseinanderliegen, wundert nicht: Gletscher „fließen“ – und schmelzen eben so stark wie noch nie. Forscher haben in einem Modellversuch herausgefunden, dass die Fließgeschwindigkeit bis zu 120 Meter pro Jahr betragen kann. Eine Computersimulation nach Leichenfunden in der Schweiz ergab, dass die Körper innerhalb von 86 Jahren mehr als zehn Kilometer weit transportiert wurden. Steckt ein Toter in der sich langsam bewegenden Masse fest, erübrigt sich die Be-



Oberstleutnant Viktor Horvath

Bild: zVg

schreibung, wie sich die gewaltigen auf ihn einwirkenden Kräfte auswirken...

NOCH 4.000 TOTE IN DEN GLETSCHERN?

Der Österreichische Alpenverein (ÖAV) vermeldete zuletzt einen Längenverlust am Schlatenkees von 89,5 Metern innerhalb eines Jahres, nach bereits ähnlich alarmierenden kontinuierlichen Rückgängen in den Jahren zuvor. Inzwischen sind die Längenverluste so dramatisch wie noch nie in der bis 1891 zurückreichenden Messgeschichte: Die 89 vom ÖAV vermessenen Eisfelder haben binnen eines Jahres im Mittel 28,7 Meter verloren. Den Sensationsfund von „Ötzi“ am Hauslabjoch (1991 im italienisch-österreichischen Grenzgebiet, siehe Zusatzbericht) werten Experten als „deutliches Vorzeichen“. Er hat bekanntlich – gut mumifiziert – etwa 5.300 Jahre im Eis gelegen. Ähnliche, wenn auch nicht unbedingt prähistorische Funde sind wohl nur eine Frage der Zeit. In Fachkreisen ist davon die Rede, dass in den (noch) rund 20.000 Quadratkilometer großen Gletschern in Nord-, Ost- und Südtirol 4.000 Tote stecken könnten – Soldaten des (Ersten) Weltkriegs inklusive.

Keine Ewigkeit, aber immerhin 43 Jahre, war Konrad J., 36, in den Stubaier Alpen vermisst. Am 26. August 1974 hat er sich mit Horst Fankhauser, dem Wirt der



DIE ALPINPOLIZEI

Österreichs 492 Alpinpolizisten sind in 32 Einsatzgruppen in sieben Bundesländern (bis auf Wien und das Burgenland) organisiert. Neben ihrer Arbeit in den Stammdienststellen kümmern sie sich im alpinen Gelände bei Bedarf unter anderem um Unfälle und Fahndungen sowie Hilfs- und Rettungseinsätze und Präventionsmaßnahmen. Bezüglich der Ausbildung verweist das Innenministerium darauf, dass „die Qualifikation mit der des staatlich geprüften Berg- und Schiführers verglichen werden kann.“■



Oberst Katja Tersch

Bild: LPD Tirol

Franz-Senn-Hütte, über eine anstehende Solo-Tour über den Alpeiner Ferner unterhalten. Zwar riet Fankhauser dem Deutschen davon ab, doch der zog los – und ward nicht mehr gesehen. 43 Jahre später erinnerte sich der nunmehrige Senior-Hüttenwirt an das damalige Gespräch samt nachfolgenden Suchaktionen: Denn fast genau zum Jahrestag des Verschwindens des Alpinisten, am 27. August 2017, wurde dessen mumifizierte Leiche, kopfüber im Eis steckend, gefunden. Maßgeblich zur Identifizierung beigetragen haben beim Toten gefundene Dokumente. Damals, 2017, hat der Alpeiner Ferner laut ÖAV im Jahresvergleich 95,4 Meter an Länge eingebüßt. Mit weiteren Verlusten ging es weiter, in der Saison 2021/22 wurden weitere 59,5 Meter verzeichnet.

Oberst Tersch und Oberstleutnant Horvath sind überzeugt, dass es künftig immer mehr Gletscherleichen-Funde geben wird.■

KURIOSES RUND UM „ÖTZI“

Da man „Ötzi“ zunächst für eine „gewöhnliche“ Gletscherleiche hielt, wurde sein Leichnam am 23. September 1991 mit Presslufthammer und Pickel aus dem Eis geholt, wobei man seine Hüfte beschädigt hat. Später sollte ihm der Bestatter noch einen Arm brechen, um den Körper in den Sarg zu bekommen. Zuvor ist beim Verpacken der im Umfeld gefundenen Gegenstände bereits der mittlerweile berühmte zwei Meter großen Bogen zerbrochen worden, weil er nicht in den Leichensack gepasst hat. Der unbekannte Tote „Nr. 619/91“ wäre dann beinahe anonym beigelegt worden, hätte der Innsbrucker Gerichtsmediziner nicht sozusagen im letzten Moment einen Prähistoriker



Bild: Südtiroler Alpenmuseum

beigezogen – der Rest ist Geschichte.

Der Fund hat übrigens zu einer neuen Interpretation des Grenzverlaufs geführt. Nach damaliger Sicht (und anfänglichem Streit) lag „Ötzi“ 93 Meter „hinter“ der Grenze in Italien. Seit 2006 ist per Staatsvertrag geregelt, dass der Gletscherzustand maßgeblich ist: bei vollständigem Abtauen hätte er nunmehr auf österreichischem Staatsgebiet gelegen.■

OFFENE FÄLLE IN DEN BERGEN

Laut „Kompetenzzentrum für abgängige Personen“ (KAP) im Bundeskriminalamt wird etwa jede zweite von bis zu 10.000 Abgängigenanzeigen pro Jahr in Wien erstattet, wobei sich die absolute Mehrzahl binnen Monatsfrist meist von selbst klärt. Anders sieht es in westlichen Bundesländern aus. Hier sind es vor allem (vermutete) Berg- und Badeunfälle, die Jahr für Jahr für etwa ein Dutzend dann auch länger „offene“ Vermisstenfälle sorgen. Der älteste vom KAP erfasste Fall stammt aus dem Jahr 1964 und betrifft einen Salzburger, der sich 26-jährig umgebracht haben dürfte (siehe auch *kripo.at*, 02/2016).

Im langjährigen Schnitt würden pro Jahr zwei bis drei in Österreichs Bergen Vermisste zu „Langzeit-Abgängigkeiten“ avancieren, schätzt Alpinpolizist Horvath.■

INTERPOL „ERMITTELTE“ IN WIENER SCHULE

Gar nicht bescheiden war am 7. September der polizeiliche Recruiting-Day in der Vienna Business School angelegt: Denn am 100-jährigen Gründungstag der internationalen kriminalpolizeilichen Organisation warb Interpol-Generalsekretär Stephen Kavanagh gewissermaßen höchstpersönlich um Nachwuchs.

Johannes Wolf



Exekutivdirektor Stephen Kavanagh (oben) beantwortete Fragen der Schüler zur Interpol auf Einladung von Schuldirektorin Astrid Holzer (re. im Bild) – danach konnten sich die Schüler über alltägliche Polizeiarbeit wie dem Einsatz der Laserpistole hautnah informieren (oben rechts)



Er jagt die Verbrecher grenzüberschreitend, kreuz und quer durch Europa. Denn Spezialagent Anthony Burns von Scotland Yard löst im Auftrag von Interpol ganz besonders komplizierte Kriminalfälle. Zumindest in der aus den 1960er-Jahren stammenden TV-Serie „Man from Interpol“. Das habe zwar damals das Image der Interpol in der Öffentlichkeit verändert. „But this was pure fiction“, erklärt der freundliche Herr im dunklen Anzug den vor ihm sitzenden und gespannt lauschenden Schülern: „In reality, we don't have James Bond or Ethan Hunt alias Tom Cruise in our team.“ Waffen tragen „seine“ Mannen auch keine und einsperren könnten sie niemanden. Was Interpol jedoch kann, formuliert der Mann mit grauem Haar so: „We have the power to connect, to think and bring data together.“

Um keine falschen Vorstellungen a la Hollywood aufkommen zu lassen, brachte

Interpol-Exekutivdirektor Stephen Kavanagh die Arbeit seiner Organisation so vor hunderten Schülern und Schülerinnen der Vienna Business School in Floridsdorf auf den Punkt. Genau am 7. September 2023 besuchte der zweitwichtigste Mann der Interpol diese Schule. Nicht zufällig, denn exakt an diesem Tag vor hundert Jahren wurde hier in Wien die permanente „internationale kriminalpolizeiliche Kommission“ gegründet, später kurz Interpol genannt (Zusatzbericht auf Seite 21).

„IHR SEID DIE ZUKUNFT“

Zu dieser ersten Jubiläums-Feier hatte man im Bundeskriminalamt ganz bewusst eine Wiener Schule mit internationalem Flair ausgesucht. „Ihr hier seid die Zukunft“, drückte es der Brite Kavanagh in seiner Begrüßungsrede vornehm aus. Ihre Internationalität durften die Jugendlichen gleich unter Beweis stellen, denn für die

folgende Podiumsdiskussion mit dem Gast mussten die vorbereiteten Fragen flugs ins Englische übersetzt werden. Ursprünglich sollte ja Interpol-Generalsekretär Jürgen Stock, ein Deutscher, hier diskutieren. Dieser war jedoch kurzfristig erkrankt.

Ob man denn für einen Job bei Interpol zuerst Polizist im Heimatland werden müsse, wurde Kavanagh – der zuvor „Chief Constable“ der Polizei von Essex war – von den Schülern gefragt. „Nein, nicht unbedingt, es gibt viele Möglichkeiten“, lautete die Antwort. Was manche Zuhörer wohl etwas erleichterte. Dafür konnten sich die Mädchen und Burschen vor und nach der Diskussion ausgiebig informieren, was der heimische polizeiliche Alltag so alles zu bieten hat. Die LPD-Wien hatte die Gelegenheit einer Schulveranstaltung beim Schopf gepackt und im ganzen Gebäude und am Freigelände zahlreiche Recruiting-Stände aufgebaut.

Da wurde unter anderem fleißig eine Virtual-Reality-Brille mit speziell ausgearbeiteten Szenarien ausprobiert, die in der Grundausbildung für Trainingszwecke eingesetzt werden. Das Innere eines Streifenwagens erkunden („wo ist das Blaulicht“) stand ebenso am Programm wie auf einem Polizeimotorrad sitzen, Luftballone mit der Pfefferspraydose bekämpfen (letztere waren vorsorglich mit Wasser gefüllt) oder sich Equipment der WEGA demonstrieren zu lassen. Und natürlich waren auch die Experten des Cybercrime Competence Center im BK anwesend, um Einblicke in den Kampf gegen Cyberkriminelle zu geben. Dieser ist ja auch bei der Interpol eines der großen Themen.

„Für die Spezialeinheiten brauchen wir keine neuen Leute, da gibt's genug, aber beim Nachschub für den normalen Streifendienst fehlt es“, seufzte einer der polizeilichen Standbetreuer. Und vor allem bräuchte es Polizeischüler, die nicht mangels körperlicher Fitness gleich wieder aus der Ausbildung „fliegen“. Unter den Schülern der Vienna Business School gab es jedenfalls Kommentare von „na, die Polizei is nix für mi“ bis hin zu ganz konkreten Nachfragen von vor allem weiblichen Schülern, was denn nach der Matura alles zu tun sei, um in den Polizeidienst zu kommen.

FRAGEN AN INTERPOL

In der Podiumsdiskussion wurde das Wissen über die Organisation Interpol und deren Arbeit im Frage-und-Antwort-Spiel vertieft. Da wollten die Schüler etwa wissen, wie das Verhältnis zwischen jeweils nationalem Recht und Interpol-Agenden ist: „Das müssen wir respektieren, wir können unseren 195 Mitgliedstaaten nicht sagen, was sie zu tun haben“. Ob „schlimm“ agierende Länder einfach ausgeschlossen werden können? „No, no“. Oder was künftig noch verbessert werden sollte: „Wir vernetzen und verbinden, werden aber sicher nicht Big Brother, wir müssen uns an die sich stark verändernde Welt anpassen, Kriminelle tun das ja auch,

GRÜNDUNGSVATER JOHANN SCHOBER

Über alle Grenzen hinweg agierende Verbrecher kann man nur international bekämpfen. Dieser Wunsch nach polizeilicher Vernetzung über Staatsgrenzen hinaus sollte eigentlich im Jahr 1914 beim ersten internationalen kriminalpolizeilichen Kongress in Monaco in die Tat umgesetzt werden. Doch der 1. Weltkrieg kam dazwischen. Jahre nach dessen Ende wurde der damalige Wiener Polizeipräsident Johann Schober initiativ und lud die „Polizeiwelt“ in die Polizeidirektion am Schottenring zum vom 3. bis zum 7. September 1923 stattfindenden zweiten internationalen kriminalpolizeilichen Kongress ein.



Am letzten Tag der Konferenz wurde die permanente „internationale kriminalpolizeiliche Kommission – IKPK“ mit Sitz in Wien gegründet sowie deren Mitglieder gewählt. Schober selbst wurde deren erster Präsident, was er bis zu seinem Tod 1932 blieb. Aus der IKPK ging 1946 die Interpol mit Sitz im französischen Lyon hervor, in deren Zentrale eine Büste von Schober aufgestellt wurde.

Die große Jubiläums-Feier wird bei der 91. Interpol-Generalversammlung vom 28. November bis 1. Dezember 2023 zelebriert, die zu Ehren des 100-jährigen Bestehens in Wien stattfindet. Rund 1.500 Teilnehmer aus aller Welt werden dazu erwartet. Und 50 Schüler der Vienna Business School, die Andreas Holzer, Direktor des Bundeskriminalamtes und „Gastgeber“ beim Interpol-Kongress, „persönlich“ eingeladen hat: „Die Versammlung ist ja eigentlich nur für Polizisten zugänglich“

kripo.at wird ausführlich berichten.

bleiben aber trotzdem neutral und mischen uns nicht in Politik oder Religion ein.“

Für Stephen Kavanagh – Kandidat des Vereinigten Königreichs für die Wahl des Generalsekretärs der Interpol im Jahr 2024 und damit potenzieller Nachfolger von Jürgen Stock – zählt die Bekämpfung globaler Kriminalität, des Menschenhandels, Missbrauchs von Kindern, Finanzbetruges, Drogen und Waffenschmuggels sowie Terrorismus zu den wichtigsten Aufgaben: „Das alles kann man nur in internationaler Zusammenarbeit bekämpfen.“ Die Interpol sei aber kein „emergency service“, das man rufen kann, wenn man „im Urlaub



Reges Interesse herrschte am WEGA-Recruiting-Stand

im Ausland wegen des Verdachtes eines Drogendelikt festgenommen wird – das könnt ihr euch merken, in diesem Fall nimmt man schnell mit seiner Botschaft Kontakt auf.“■



top thema

Bild: LPD Wien

POLIZISTEN ALS OPFER VON GEWALT

Die europäische Polizeigewerkschaft CESP, bei der die VKÖ Mitglied ist, hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Phänomen „Gewalt gegen Polizeibeamte“ zu erforschen. Dazu wurden in mehreren Ländern Daten gesammelt und verglichen. Das Ergebnis ist in der Dokumentation „Nurturing the Seeds of Change“ veröffentlicht.

richard.benda@kripo.at

In allen demokratischen Staaten ist sinkender Respekt gegenüber staatlichen Institutionen und eine Zunahme von Aggression und Gewalt breiter Bevölkerungsgruppen wahrnehmbar. In Österreich stieg die Gewaltkriminalität von 2021 auf 2022 um 16,9% auf 78.836 Fälle. Es hat eine „Dynamik der Gewalt“ eingesetzt, die sowohl eine qualitative, als auch quantitative Steigerung radikaler und extremistischer Handlungen hervorruft. Die Aggression richtet sich gegen alle Andersdenkenden, aber vor allem gegen Personengruppen, die nach außen hin den Staat verkörpern und in seinem Namen staatliche Aufgaben vollziehen - primär Polizeibeamte.

Das BKA-Wiesbaden stellte 2021 fest, dass in Deutschland 39.649 Angriffe

auf Polizeibeamte erfolgten, was einer Steigerung von 1,8% innerhalb eines Jahres oder 22,5% in zehn Jahren entspricht. In Österreich ist die Situation vermutlich ähnlich, in der Kriminalstatistik sind Straftaten gegen Polizisten aber nicht auf einen Blick zu erfassen. Man findet sie als

- Widerstand gegen die Staatsgewalt (§ 269 StGB);
- Tötlichen Angriff auf einen Beamten (§ 270 StGB);
- Schwere Körperverletzung (an einem Beamten) (§ 84/2 StGB);
- Schwere Körperverletzung (wenn Lebensgefahr damit verbunden ist, 84/5 StGB);
- Gefährliche Drohung (§ 107 StGB);
- Beleidigung (§ 115 StGB).

2022 wurden insgesamt 2.310 Übergriffe gemäß der Paragrafen 269 und 270 (die Hauptdelikte) verübt, davon 1.083 mit leichten und 38 mit schweren Verletzungen. Dass es die meisten Verletzten (512) in Wien gab, ist wohl nicht verwunderlich. Fast logisch, dass die meisten Widerstandstäter aus Österreich stammen (1.260). Es folgen deutsche Staatsbürger mit 81 und Afghanen mit 43 Tatverdächtigen.

Bei nicht typischen Delikten ist die Zahl von Polizisten als Opfer nicht statistisch erfasst. Wie viele der 1.124 Verurteilungen nach § 84 und die 60 Verurteilungen nach § 115 und der 1.271 Verurteilungen nach § 107 Polizisten betrafen, lässt sich nicht sagen. Die tatsächliche Zahl von Polizisten als Opfer ist somit unbekannt.

Zu den persönlichen Angriffen auf Menschen sind auch noch Sachbeschädigung an Polizeifahrzeugen und Gebäuden zu zählen. Laut parlamentarischer Anfragebeantwortung wurden 2022 194 derartige Sachbeschädigungen an

Fahrzeugen und 38 an Gebäuden mit Polizeiinspektionen begangen.

DIE TÄTER

Es gibt bei diesem Delikt keinen typischen Täter. Die Reihe reicht vom betrunkenen Jugendlichen, über Hausfrauen bis zu Akademikern. In den Medien werden vorwiegend zwei Gruppen als Täter hingestellt: Rechtsradikale (in Deutschland) oder Jugendliche mit Migrationshintergrund (in Frankreich und Österreich). Beide Stereotypen stimmen nur zum Teil. Zumindest was Gewalt aus politischen Gründen entspricht, ist die Mehrheit zwar aus der rechten Szene, doch auch die linke Szene ist nicht gewaltfrei. In Deutschland ist das Verhältnis der Gewalttaten der rechten zur linken Szene 1.000 zu 625. Unbestritten ist, dass es eine migrations- und asylkritische Mobilisierung rechtsextremer Akteure gibt. Auf der anderen Seite des politischen Spektrums wird dagegen eine Elitenfeindlichkeit propagiert. Beide Auswüchse fördern die Hasskriminalität, die sich im Endeffekt dann gegen die Polizei richtet (Forschungsprojekt „Rechte Hassgewalt in Sachsen“). Aggressionsdelikte durch Jugendliche sind sowieso in der Regel nicht politisch motiviert. Kampf gegen die Polizei wird, vor allem bei Heranwachsenden, als Gemeinschaftserlebnis wahrgenommen. Ein eigenes Kapitel sind Ausschreitungen bei Großhochzeiten nahöstlicher Mitbürger, die nicht selten in Gewalt gegen einschreitende Polizeibeamte ausufern.

Grundsätzlich sind die Täter männlich und zu zwei Dritteln älter als 25 Jahre. 70% sind Inländer, drei Viertel bereits polizeilich bekannt. Etwa die Hälfte der Angriffe erfolgt unter Alkoholeinfluss (Statistik des deutschen BKA). Nach einer Studie über rechte Hassgewalt aus Sachsen – für den Zeitraum 2011 bis 2016 – nimmt das Alter der Täter zu. Offensichtlich kommen zwischenzeitlich auch ältere Personen in den Sog der Radikalität. Hass und Gewalt sind salonfähig geworden und keine Jugendsünden mehr.

Es ist wenig hilfreich, wenn man das Phänomen der Gewalt nicht gegen einen



Oft ist die Polizei Ziel, als Demonstration gegen die Autorität des Staates

einzelnen Polizeibeamten gerichtet ansieht, sondern als Demonstration gegen die Autorität des Staates. Auch die Reduzierung der Gewalt auf gewalttätige Demonstrationen herabzubrechen, wäre vereinfachend und blendet die Realität aus. Polizeibeamte laufen zwischenzeitlich bei simplen Verkehrskontrollen und einfachsten Amtshandlungen Gefahr, tätlich angegriffen zu werden. Üblicherweise sind diese Täter in dem Bereich „Gelegenheitstäter“ einzuordnen.

DIE TAT

In der Regel kommt es, außer bei politisch motivierten Gewalttaten, nicht zu vorgeplanten, gezielten Aktionen gegen die Polizei. Es bedarf lediglich, sofern eine latente aggressive Grundhaltung in der Bevölkerung vorhanden ist, eines spontanen Ereignisses. In Paris war es zuletzt die Tötung eines Jugendlichen, aber es genügt schon die Vollziehung verkehrsrechtlicher Maßnahmen, um den amts handelnden Polizisten als angriffswertes Objekt anzusehen. Das

Ergebnis: 600 verletzte Polizisten in Frankreich.

Bemerkenswert ist, wie der Konfliktforscher Prof. Dr. Andreas Zick meint, dass Gewalt an bestimmten Orten überdimensioniert ist. Bestimmte Milieus sind heute eindeutig gewaltbereiter als früher, Gewalt als legitimes Mittel des Widerstandes ist weit verbreitet. Viele Gruppen sehen die Polizei als Dienstleister für ihre Interessen an und wenn dann die Polizei nicht das tut, was erwartet wird, ist Aggression angesagt.

REAKTION DES STAATES

Von Seite des Staates (in Form von Strategien, Anweisungen der Dienstbehörde oder Befehlen von Einsatzleitern) wird auf Aggression üblicherweise mit Deeskalation und/oder durch Rückziehung auf Verteidigungspositionen reagiert. Eher wird eine Amtshandlung abgebrochen, als mit polizeilichen Mitteln zu agieren. Die Wahrung der Bürgerrechte steht im Vordergrund und nicht die Herstellung des gesetzmäßigen



Bild: Adobe Stock

Zustandes. Die Furcht, dass bei konsequentem Einschreiten die Polizei von den Medien als gewalttätig bezeichnet wird, spielt dabei sicher eine Rolle.

Die gegensätzliche Strategie, wie sie z.B. in Frankreich angewendet wird, durch noch mehr Präsenz, durch Einsatz von schwer bewaffneten Spezialeinheiten, beseitigt nur Symptome, aber nicht die Ursache, die soziale Disharmonie. In Düsseldorf gründete die Staatsanwaltschaft eine eigene Abteilung (Dezernat 82), um eine bessere Strafverfolgung zu gewährleisten.

Das CESP hat in seiner Dokumentation zum Schutz von Polizeibeamten folgende Vorschläge genannt. Einige dieser Forderungen sind in manchen Staaten verwirklicht, in anderen nicht:

Funktionsgarantie

ist eines der wesentlichsten Probleme. Die Hypothese, dass alle Menschen die gleichen Rechte besitzen, ist bei polizeilichem Einschreiten problematisch. Der Beruf bringt es mit sich, dass Polizisten in Vollziehung der Gesetze normalerweise

ZITATE

Solange man meint, mit erhobenem Zeigefinger dagegen etwas auszurichten oder ändern zu können, wird das nicht funktionieren.“

Reinhard Zimmermann, Vorsitzender des Zentralausschusses

„Es ist leider „Volkssport“ geworden, öffentlich Bedienstete herabzuwürdigen, zu beleidigen oder gar anzugreifen.“

Dr. Britta Zur, ehem. Polizeipräsidentin von Gelsenkirchen und Leverkusen. ■

gültige Regeln aushebeln müssen. Sehr schnell wird aus dem Polizisten dann ein Täter. Sofort werden entsprechende Ermittlungen eingeleitet und der betroffene Polizist, auch wenn er von Schuld befreit wird, hat einen Karriereknick zu befürchten. In vielen Ländern wird der beschuldigte Polizist aus der Schusslinie genommen und in den Innendienst versetzt, was üblicherweise einen wesentlichen finanziellen Nachteil nach sich zieht. Das CESP sieht zur Lösung des Problems Gesetzesänderungen vor.

Rechtsschutz

durch die Administration wäre ebenso ein wesentlicher Schutz für Polizeibeamte. Es wird von Seite des Staats vergessen, dass Polizeibeamte nicht zu ihrem Vergnügen Ermittlungen anstellen, sondern zur Vollziehung der Gesetze.

Videokameras,

sowohl an Uniformen, an Fahrzeugen und innerhalb von Vernehmungsräumen sieht man bei vielen Polizeibehörden als wesentlichen Schritt in Richtung Einschränkung der Gewalt. Falschmeldungen durch Medien können dadurch mittels Videobeweis entkräftet werden.

Geeignete Instrumente,

also entsprechende Ausrüstung wird vom CESP ebenfalls als Mittel gegen Gewalt

AUSBILDUNG VERHINDERT GEWALT

Ein interessanter Aspekt wird sichtbar, wenn man die Statistiken des CESP vergleicht. Möglicherweise ist die Dauer der Ausbildung von Polizeibeamten nicht unwesentlich bei Konfrontationen. So liegen die USA mit der Dauer der Ausbildung weit hinten, gleichzeitig verzeichnet man dort aber die meisten getöteten Polizisten. Auch Kanada mit einem geringen Ausbildungsvolumen folgt mit getöteten Polizisten an zweiter Stelle. Natürlich kann man die Gegebenheiten in Amerika nicht mit Europa vergleichen, aber hinterfragenswert ist die Gegebenheit allemal. Könnte es sein, dass gut ausgebildete Polizisten mit Konfrontationen anders umgehen? Dass es dadurch zu weniger Gewalt gegen Polizeibeamte kommt? Hier wäre ein weites Feld für entsprechende Studien vorhanden. ■

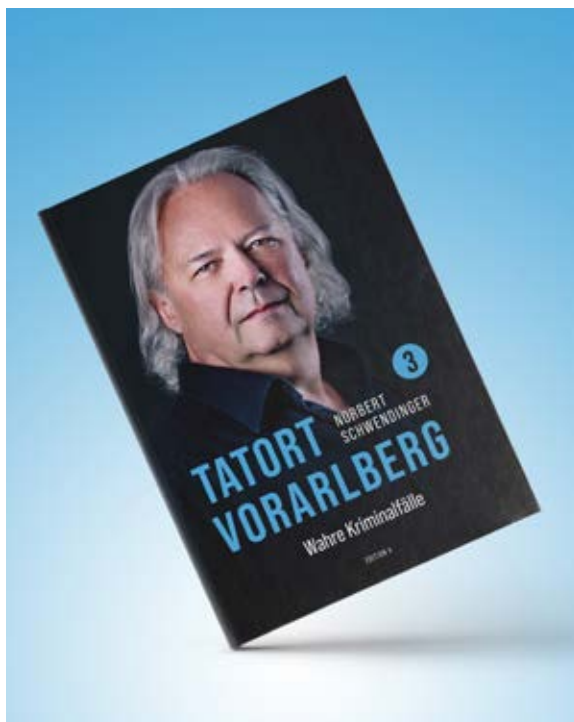
angesehen. Konkret werden Schutzwesten, Taser und Gummigeschosse als probates Mittel angeführt.

Schutzregeln,

das heißt die Übernahme aller Kosten durch den Dienstgeber werden verlangt, eine Regelung, die nicht in allen europäischen Staaten üblich ist. Unverständlich, dass im Dienst verletzte Polizisten in manchen Ländern ihre Heilungskosten selbst übernehmen und Gehaltseinbußen in Kauf nehmen müssen.

Der Beitrag ist in weiten Teilen die Übersetzung des im Vorspann genannten Buchs des CESP. ■

Die VKÖ hält am 30. Oktober in Kooperation mit dem Weissen Ring eine Info-Veranstaltung zu dem brisanten Thema ab. Mehr dazu auf Seite 29.



SEKTION VORARLBERG: SCHWENDINGERS DRITTES WERK

Weil aller guten Dinge bekanntlich drei sind (und sich die ersten beiden Bücher gut verkauft haben), hat Norbert Schwendinger nun die Trilogie geschafft: In „Tatort Vorarlberg 3“ schildert der Chefinspektor i.R. weitere 12 wahre Kriminalfälle aus dem Ländle. Dieses Mal geht es unter anderem um Raubüberfälle und um die Klärung einer Einbruchsserie in bewohnte Einfamilienhäuser mit rund 500 Tatorten in Europa. Am Erscheinungstag – 17. November – lädt der Sektionsobmann VKÖ-Mitglieder und auserwählte Gäste zur Lesung in den J.J.-Ender-Saal in Mäder. ■

Tatort Vorarlberg 3
Verlag: Edition V
ISBN: 978-3-903240-55-1
31,00 €



Oberst i.R. Johann Veith sorgte mit seinen Anekdoten für einen kurzweiligen Abend

Bild: VKÖ

LESUNG EINER LEGENDE

Oberst i.R. Johann Veith, MA erzählte am 27. September 2023 launig im VKÖ-Bildungszentrum über das Zustandekommen seiner beiden Bücher „Die Fragen stellen wir!“ und „Funkstelle! Kripo Penzing übernimmt!“ und las unterhaltsame dienstliche Anekdoten daraus vor. Für das erste Buch wurde er durch die Vernehmung von Verbrechern inspiriert, im zweiten sammelte er bemerkenswerte Amtshandlungen, aber auch so mancher komplizierte Beschaffungsvorgang, bei dem Johann Veith die Behörde niederringen musste, wurde zum Besten gegeben und regte zum Schmunzeln an. Ein gelungener, kurzweiliger Abend.

Johann „Hansi“ hat als blutjunger Polizist 1967 bei der Funkstreifenabteilung in Wien seinen Dienst begonnen und konnte seine früheren Ausbildungen in verschiedenen Kampfsportarten bei gefährlichen Einsätzen optimal nutzen. Die „Armwinkelsperre“ war sozusagen seine Geheimwaffe: Damit verblüffte er selbst scheinbar körperlich weitaus überlegene Strizzis in diversen „Gnackschuss-Cafes“ immer aufs Neue. In dieser legendären Zeit hat er auch einen Rekord aufgestellt: Nicht weniger als 367 Festnahmen, die von ihm in einem Jahr ausgesprochen worden waren. Von 1978 bis 1987 war er „Leitender“ (Kriminalbeamter) in Penzing, danach Mitbegründer und, bis zu seiner Pensionierung, stellvertretender Chef der ersten österreichischen Terrorismusbekämpfungseinheit (EBT). ■

kripo.at 

Besuchen Sie unsere Website

aktuell
informativ
objektiv
online-zeitschrift
„kripo.at“



kripo.at-TERMINE

VKÖ-Vortrag:

DIE POLIZEI IN DER ROLLE DES OPFERS

Vortragende: **Mag. Natascha Smertnig**
(Weißer Ring)

Wann: 30. Oktober 2023, 16:00 - 19:00 Uhr

Wo: VKÖ-Bildungszentrum
1090 Wien, Müllnergasse 4

Kabarett: **KIEBARETT**

Künstler: **Norbert Janitsch**

Wann: 7. November 2023, Innsbruck
Wo: Der Veranstaltungsort wird von der
Sektion Innsbruck bekanntgegeben.

**Anmeldungen und Informationen nur bei der
Sektion Innsbruck**

Podiumsdiskussion:

JOURNALISTEN - KRIMINALISTEN/ FEINDE ODER PARTNER?

Wann: 14. November 2023, 18:00 - 20:00 Uhr

Wo: Lounge des ÖJC,
1010 Wien, Blutgasse 3

Die Veranstaltung wird gestreamt und kann
über Youtube verfolgt werden. Interessenten
erhalten den Zugangscodes auf Anfrage im
Sekretariat.

VKÖ-Veranstaltung:

ÜBUNGSSCHIESSEN

Wann: 15. November 2023, 14:00 Uhr
Wo: Schießplatz des Schützenvereins
"Stockerau 1602"
2000 Stockerau, Alte Au 2

Bei der Veranstaltung kann eine Bestätigung für
den Waffenführerschein erworben werden.

Vortrag:

HANS GROSS UND DIE LEHRE DER KRIMINALISTIK

Vortragende: **Dr. jur. Nina Kaiser, Uni-Graz**

Wann: 28. November 2023, 19:00 Uhr

Wo: Saal der Feuerwehr Dornbirn,
6850 Dornbirn,
Siegfried Fussenegger-Straße 2

Anmeldungen und Informationen:

✉ sekretariat@kripo.at
☎ 0699 133 45 900



Das Team um Karin Svatek gewann
die „Keltenmatura“

SEKTION OÖ/WELS: **MATURAREIFER AUSFLUG**

Bilder: VKÖ/Josef Fuchshuber

Bogenschießen, Speerwerfen, Feuerschlagen, Weidenkranz-Zielwerfen, Brotbacken, Schmuck herstellen – welches Team die meisten Punkte sammelt, hat die „Keltenmatura“ bestanden. Beim am 13. September von der Sektion Wels veranstalteten Ausflug auf die Burg Clam – samt Bierverkostung – und ins Museumsdorf Mitterkirchen hat die von Karin Svatek angeführte Gastgeber-Mannschaft das begehrte Diplom errungen. Mit 48 Teilnehmern und tollem Programm hat die für ihre Exkursionen bekannte OÖ-Kollegenschaft einmal mehr ihr Organisationstalent bewiesen. ■



Der Ausflug war auch ein passender Zeitpunkt
für die Ehrung für 60 Jahre Mitgliedschaft von
Walter Krifka, dem 2-fachen Leichtathletik-
Weltmeister

WENN POLIZISTEN OPFER WERDEN

Der Weisse Ring hilft auch Dir! Dieses Motto gilt ebenso für Polizisten in der Rolle eines Opfers. Die Leistungen des Weissen Rings, die entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen sowie mögliche Auswirkungen von potenziell traumatisierenden Amtshandlungen werden in der VKÖ-Veranstaltung am **30. Oktober 2023**, 16 bis 19 Uhr, thematisiert. Auch die Fürsorgepflicht von Vorgesetzten und das Erkennen von und der Umgang mit den psychischen Auswirkungen von Traumata werden von **Natascha Smertnig** vom Weissen Ring beleuchtet. Führungskräfte und Organe der Personalvertretung sollen dadurch mehr Handlungssicherheit erlangen, wenn Kollegen im Zuge ihrer dienstlichen Tätigkeiten Opfer von Straftaten werden.

Ort der Veranstaltung: **Schulungszentrum Sicherheit**
(1090 Wien, Müllnergasse 4).

Anmeldungen und Infos: ☎ 0699 133 45 900 oder sekretariat@kripo.at. ■

kripo.at-RÄTSEL

Die Frage der letzten Ausgabe („In welchen Hauptstädten hat der fiktive Kommissar Allan Wilton vorwiegend gearbeitet?“) hat interessante Antworten gebracht. Überraschend, dass diese Romanserie aus den 1950/60er Jahren auch bei jüngeren Rätselfreunden noch bekannt ist. 16 Antworten mit der richtigen Antwort „Paris und London“ trafen ein. Zwei Mitglieder haben als Antwort „Marseille“ gegeben. Wir haben sie ebenfalls als richtig angesehen, denn es gibt auch Ausgaben der Wilton-Serie, die in Marseille spielen. Wie immer erhalten drei Rätselfreunde ein Buch aus unserem Fundus.

Nun die Frage dieser Ausgabe, sie betrifft ein aktuelles Thema:

Was ist „Call-ID-Spoofing“?

**Antworten an sekretariat@kripo.at.
Einsendeschluss ist der 15. November 2023.**

Aus dem Archiv:

„Wiener Wahrzeichen“

Anlässlich der großen Wohltätigkeitsakademie, welche die Wiener Kriminalbeamten veranstaltet haben, wurde ihnen von dem Komponisten und Kapellmeister der Urania, Josef Mayer-Aichhorn, ein reizendes Lied gewidmet, das bei der Akademie durch die Konzertsängerin der Urania, Frau Gabriele Modl, zum ersten Mal vorgetragen wurde und das allgemein Beifall fand. Das überaus melodiose Lied und der originelle Text, der von Alfred Angermayer stammt, sind nunmehr für Klavier und Singstimme im Verlag bei Josef Blaha erschienen. Die unseren Kriminalbeamten gewidmeten „Wiener Wahrzeichen“ werden sich wohl alsbald großer Popularität erfreuen. (Wiener Tagblatt 10.3.1921)

Nach längerer Nachforschung konnten die ursprünglich im Eigentum unserer Vereinigung (Freie Vereinigung der Wiener Kriminalbeamten) stehenden Noten in der „Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek“ gefunden werden. (MS90128-4). Kopien der Noten liegen in unserem Schau-raum auf. O.S.

TODESFÄLLE

Otto PECH
Graz
im 90. Lebensjahr

Hubertus FILLER
Wien
im 87. Lebensjahr

Anton GABMAYER
Korneuburg
im 98. Lebensjahr

Neue VKÖ-Telefonnummer

 **0699 133 45 900**

UNSERE KOOPERATIONSPARTNER



KSÜ



MITGLIEDERTREFF

Wien

Jeden 1. Montag im Monat,
ab 17.00 Uhr Gasthaus „D'Landsknecht“
Porzellangasse/Thurgasse, 1090 Wien

Linz

Jeden 1. Dienstag im Monat
ab 15.00 Uhr „Gościnna Chata“,
Hafenstraße 4, 4021 Linz

Wels

Jeden 1. Dienstag im Monat,
ab 16.00 Uhr im PSV Heim
Rosenau 39, 4600 Wels

SEKTIONSLEITER

Burgenland:	Eisenstadt	Norbert Janitsch, burgenland@kripo.at
Kärnten:	Klagenfurt	Hannes Lassnig, kaernten@kripo.at
Niederösterreich:	St. Pölten	Christian Lechner, niederösterreich@kripo.at
Oberösterreich:	Linz	Helmut Kaiser, oberoesterreich@kripo.at
	Wels	Helmut Kaiser, wels@kripo.at
	Steyr	Josef Fuchshuber, steyr@kripo.at
Salzburg:	Salzburg	Karin Linecker, salzburg@kripo.at
Steiermark:	Graz	Karl Strohmeier, steiermark@kripo.at
Tirol:	Tirol	Albert Mandl, tirol@kripo.at
	Innsbruck	Martin Brunner, innsbruck@kripo.at
Vorarlberg:	Bregenz	Norbert Schwendinger, vorarlberg@kripo.at
Wien:	Wien	Roland Wastl, wien@kripo.at
Deutschland:	München	Walter Thurner, walter.thurner@kripo.at

IMPRESSUM



Eigentümer, Herausgeber und Redaktion:
Vereinigung Kriminaldienst Österreich
A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, Tel. 0699 133 45 900
E-Mail: redaktion@kripo.at
Präsident: Dieter Csefan
Für den Inhalt verantwortlich: Richard Benda
Chefredakteur: Peter Grolig
Redaktionssekretariat: Birgit Eder
Gestaltung: Christian Doneis
Redaktionsteam: Helmut Bärtl, Richard Benda, Alexander Heindl,
Martin Roudny, BA, MA, Otto Scherz, Mag. Johannes Wolf



Der Nachdruck von Artikeln ist nur nach Absprache mit der Redaktion mit Quellenangabe zulässig.
Verleger: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H., A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28.
Anzeigenverwaltung: A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28
Hersteller: DHT Feldkirchen b. Graz, Gmeinergasse 1-3.
Verlags- und Herstellungsort: A-8073 Feldkirchen b. Graz Verlagspostamt: A-8073 Feldkirchen.
Der Nachdruck von Inseraten, die in diesem Heft erscheinen, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Bei von Angehörigen des öffentlichen Dienstes verfassten Beiträgen handelt es sich um deren persönliche Ansicht als Privatperson und nicht um jene der Behörde.
Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:
Medieninhaber: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H.
Grundlegende Richtung: „kripo.at“ ist ein Informationsmedium für Exekutivbeamte und die an Sicherheitsfragen interessierten Bürger. DVR-Zahl: DVR 08885606

